

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 50.

Neuenbürg, Sonntag den 1. April

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Neuenbürg.

Marktverbot.

Nach Mittheilung des Großh. Bad. Bezirksamts Pforzheim ist nach Anordnung des Großh. bad. Ministerium's des Innern der am Montag den 2. April d. Js. abzuhaltende Rindviehmarkt wegen Fortdauer der Maul- und Klauenseuche verboten worden.

Den 30. März 1883.

K. Oberamt.
Restle.

Kontroll-Versammlungen

in Landwehrkompagniebezirk Neuenbürg finden statt:

für die Dispositionsurheber, die Reservisten, die Wehrmänner, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die Halbinvaliden, welche noch in dienstpflichtigen Alter stehen.

- 1) In der Station (des Kontrollbezirks) Herrenalb am 5. April 1883 Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus.
- 2) In der Station (des Kontrollbezirks) Neuenbürg am 5. April 1883 Nachmittags 3 Uhr bei der Kirche.
- 3) In der Station (des Kontrollbezirks) Langenbrand am 6. April 1883 Vormittags 8 1/2 Uhr bei dem Rathhaus.
- 4) In der Station (des Kontrollbezirks) Wildbad am 6. April 1883 Nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale zur Sonne.

Zu den Kontrollbezirken Herrenalb, Neuenbürg, Langenbrand und Wildbad gehören dieselben Ortschaften wie bisher. Im Zweifelsfalle können ältere Kameraden des Ortes, oder der Ortsvorsteher darüber Auskunft geben.

Militärpaß und Führungs-Attejt sind bei Strafvermeidung mit zur Stelle zu bringen.

Calw im März 1883.

Landwehrbezirkskommando.

Revier Schwann.

Reisig-Verkauf.

Am Dienstag den 3. April aus Abth. Sägerei 725 meist buchene ausgeprägelte Wellen mit günstiger Abfuhr fürs Enzthal und aus Abth. Ranzel entlang dem Spachthalweg 100 buchene Wellen auf dem Stock zu Spambengeln geeignet.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 9 Uhr bei der Spachbrücke. Verkauf um 10 Uhr bei der Dennacher Sägmühle.

Neuenbürg.

Zwei Lehrstellen

für Confirmanden werden gesucht. Näheres bei dem Stadtschultheißenamt oder Armenpfleger Krauß.

Landwirthschaftliches.

Sonntag den 1. April 1883
Nachmittags 2 Uhr

Sitzung des Ausschusses des landwirthschaftl. Bezirksvereins im Gasthaus zum „Rößle“ in Gräfenhausen.

Neuenbürg den 30. März 1883.

Der Vereinsvorstand.
Restle.

Privatnachrichten.

Herrenalb.

Bei der Kirchengemeindepflege liegen

500 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 30. März 1883.

Kirchengemeindepflege.
Gräßle.

Neuenbürg.

Messer zu Futterschneidmaschinen

in jeder Größe stets vorräthig bei
G. Genssle.

Einrichtungen

für

Mahl- & Sägmühlen

besorgen unter Garantie billigt

Stahl & Cie.,

Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Pforzheim, Bleichstraße.

Reparaturen werden ebenfalls prompt und billigt besorgt.

Das G. Bügensteinsche

Baufeld

am Münsterweg zum Bahnhof wird in Pacht gegeben. Näheres bei der Redaktion.

Neuenbürg.

8—10 Zentner gut eingebrachtes

Sehmd

verkauft

Gottlieb Dietrich.

Eine große Parthie

Immergrün-Pflanzen

sucht zu kaufen der Obige.

Neuenbürg.

Zu Confirmations-Geschenken empfiehlt
Gesangbücher, Pathebriefe,
Photographie- u. Schreib-Album,
Schreibmappen und Brieffaschen,
Notizbücher und Geldbörsen
zu den billigsten Preisen

G. Knobel, Buchbinder.

Enzthof.

Guter selbstgebrannter

Fruchtbranntwein

ist stets zu haben bei

Karl Harter zum Enzthof.

Rothensohl.

Wegen Umzugs verkaufe am
Donnerstag den 5. April
Vormittags 9 Uhr
in der Forstwächterwohnung in Rothensohl:
Eine frischmelkende Kuh, rothschweiz,
zwei Gänse, 9 Stück Hühner sammt
Hahn, 25 Zentner Heu, 10 Meter
Streu, 1 Bienenstock sammt Bienen-
stand, 1 Sopha, sowie verschiedenen
Hausrath.

Den 30. März 1883.

Forstwächter Köder.

10 Preis-Med. u. Ehrendiplome.

Löflund's
Malz-Extract

und

Malz-Extract-Bonbons,
die
wirksamsten,
leichtverdaulichsten
und ihres angenehmen Ge-
schmackes wegen beliebtesten

Catarrh- und Husten-Mittel.

in allen Apotheken zu haben; das
Extract zu 90 S pr. Glas; die Bonbons
à 20 und 80 S pr. Packet.

Dabei stets die ächten von
Ed. Löflund in Stuttgart zu verlangen.

Virkenfeld.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Gatte und Vater

Jakob Mann, Steinhauermstr.



Gemeinderath und Kommandant der Feuerwehr, ist heute früh 4 Uhr nach kurzem Krankenleiden unerwartet verschieden, wovon wir Verwandte und Freunde schmerzlich betrübt in Kenntniß setzen mit der Bitte um stille Theilnahme.

Den 30. März 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag Mittag 2 Uhr.

Neuenbürg.

Von Seiten einer sehr leistungsfähigen **Sofenstoff-Fabrik**, welche eine gute Qualität mit billigem Preis vereinigt, sind mir

Sofenstoffe

zum Alleinverkauf auf hiesigem Plage überlassen.

Ich empfehle mich zu geneigter Abnahme.

Albert Hummel.

Neuenbürg.

Den Alleinverkauf von

Corsetten

aus der Corsettfabrik von **P. Rosenthal** in **Göppingen**, in welcher täglich 1000—1200 Stück Corsette angefertigt werden, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Albert Hummel.

Kronik.

Deutschland.

Zum 1. April.

Bismarcks Geburtstag.

Ein deutscher Eichbaum.

Da wo der edle mächt'ge Baum
Die Aeste schützend breitet aus,
Fühlt man in seinem Schatten laum
Der Sonne Gluth, des Sturms Gebraus.

Und Viele schauen staunend auf,
Und preisen dankbar solche Kraft,
Die rastlos in der Zeiten Lauf,
Für uns so vieles Gute schafft.

Doch — was auf Erden gut und groß,
Dem fehlen Feinde nimmermehr;
Das ist auch dieser Eiche Loos:
Ihr droht ein ganz Sigmäen Heer!

An Wurzeln, an der Rinde nagt
Begierig mancherlei Gethier,
Das Reid und Eigendümel plagt;
Gern fällten sie die Eiche hier!

Und könnte sich das grüne Laub
Nicht selbst so kräftig schütteln gar,
Würd' es der schwarzen Käfer Raub,
Die summend stechen immerdar.

Der Eiche Gipfel überragt
Die andern Bäume alle weit,
Dafür an deren Marke nagt
Der Grimm ob eigener Niedrigkeit.

Den Boden selbst, auf dem sie stehen,
Die Großen wie die Kleinen all —
Wohl ließen sie ihn untergehen:
Kam' nur die Eiche erst zu Fall!

Wie's immer in der Welt so geht,
So denkt manch Bäumlein, mancher Strauß:
„Der Eichbaum nur im Wege steht,
Sonst säh' man meine Größe auch.“ —

Muß denn nicht jeder schöne Wald
Aus Bäumen groß und klein bestehn,
Mit Laub von mancherlei Gestalt,
Und jede Art hübsch anzusehn?

Ständ' jeder nur am rechten Ort,
So wüchse jedem eine Kron'!
Und in der Eiche Schatten dort
Troßt' man getrost der Feinde Droh'n.

Ja unsern Eichbaum schütze Gott! —
Mit ihm den ganzen deutschen Wald; —
Nach seine Feinde bald zu Spott,
Daß lange noch sein Ruhm erschallt!

Kassel, 29. März. Der deutsche Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke wurde heute constituirt. Die Versammlung ist aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht.

Karlsruhe, 29. März. Gestern fand eine Missionskonferenz im Diakonissenhause statt, auf welcher Inspektor Schott aus Basel Mittheilungen über den Stand der Missionsarbeit machte. Die afrikanischen Gemeinden haben alle eingeborene Prediger. Nach Indien und China werden ärztliche Mission verlangt. Der finanzielle Stand der Mission ist günstig, und das Jahr 1883 wird voraussichtlich ohne Defizit abschließen. Am 15. April findet das Jahresfest der Karlsruher Stadtmission statt, wobei Hofkaplan Braun aus Stuttgart predigt.

Pforzheim. Mit dem 1. April wird in der dem Bestellbezirk Ellmendingen zugetheilten Gemeinde Dietlingen eine Posthilfestelle eingerichtet.

Im Monat Januar d. J. ist die Auswanderung aus Deutschland um etwa 10 Proz. hinter derjenigen desselben Monats im Vorjahre zurückgeblieben, indem die Zahl der über deutsche Häfen und Antwerpen Ausgewanderten von 4543 in 1882 auf 4115 in 1883 heruntergegangen ist.

Württemberg.

Stuttgart, 30. März. In der 11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten war auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Berathung des Berichts der Finanzkommission über den Etat des Depart. der Finanzen, Kap. 101 Gebäudekosten. — Hierbei vertritt Beutler „ein Kleinod des Landes, das Wildbad.“ Nachdem die Fonds für weitere Verbesserung des Bades erschöpft sind, bittet er die Regierung so wohl, als dieses Haus, für deren Wohlwollen und bisherige Unterstützung er dankt, dasselbe auch fernerhin gegenüber Wildbad bethätigen zu wollen, damit es als Weltbad wirklich konkurrenzfähig sei und bleibe. Die Erträgnisse des Bades seien zudem recht beträchtliche; sie haben das letztemal 63,000 M. betragen und werden noch steigen, wenn man noch mehr auf Wildbad verwende. Ein dringendes Erforderniß sei die Verglasung und Abschließung des Wandelganges der jetzt der Zugluft ausgesetzt sei. Um diese bauliche Verbesserung bitte er den Minister. — Staatsmin. v. Renner verweist auf das, was für Wildbad bereits geschehen; es sei sehr bedeutend. Auch die gewünschte Verglasung des Wandelganges solle im Auge behalten werden.

Im Einverständnis mit der Reichspostverwaltung und der K. bayr. Postverwaltung ist Anordnung getroffen, daß vom 1. April d. J. ab innerhalb des Reichsgebiets sich bewegende Postkarten, welche nicht mit der Marke des Aufgabegbiets, sondern mit derjenigen einer andern deutschen Verwaltung versehen sind, gegen Erhebung von 5 S Porto und 5 S Zuschlaggebühren befördert werden. Dabei sind die unrichtig verwendeten Postwerthzeichen des Bestimmungsgebiets dem Empfänger gutzurechnen. Beispielsweise sind also für eine mit einer Reichspostmarke von 5 S versehene in Stuttgart eingelieferte Postkarte, wenn sie nach Berlin gerichtet ist, 5 S, wenn sie nach München oder Heilbronn gerichtet ist, 10 S vom Empfänger zu erheben. Hiedurch leiden die Bestim-



mungen in § 15 Abs. IV und V und in § 48 der inländ. Postordnung vom 14. März 1881 entsprechende Aenderung.

Stuttgart, 28. März. Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Gestern früh 10 Uhr fand hier im evangelischen Vereins Hause für die künftigen Donnerstag in Kassel abzuhaltende konstituierende Generalversammlung, eine vertrauliche Besprechung unter dem Vorsitz des Herrn Ed. Eben statt. Dieser theilte mit, daß in Württemberg über 60 Beitrittserklärungen erfolgt seien.

Stuttgart, 28. März. (Luftfahrt.) Der gestern aus Gmünd zurückgekehrte kühne Luftschiffer Vogel erzählt, daß seine Fahrt äußerst interessant gewesen ist, insofern er einen wunderbaren Blick aus der Höhe von fast 10000 Fuß auf die Wolkenschichten unter sich und die Erde tief unten hatte. Er kam mit 2000 Mtr. plötzlich in eine Region der Kälte, welche ihm den Athem am Bart gefrieren machte, das Thermometer sank bis unter 18° Celsius unter Null, während es kurz vorher noch 1—4° Wärme gezeigt hatte. Da war es hohe Eile herabzugehen, das Ventil wurde gezogen und langsam senkte sich der Ballon nieder. Unter großem Sturm erfolgte die Landung auf dem freien Felde bei Ruperts hofen; etwa 60 Bauern hatten sich bald darauf eingefunden, den Ballon bergen zu helfen, der dann per Wagen nach dem 2 1/2 Stunden entfernten Gmünd gebracht wurde. Die Steigung erfolgte per Minute 300 Meter.

Im fürstl. Hohenlohe'schen Schlosskeller zu Pfedelbach, W. Dehringen, befindet sich ein Riesensaß, das 64,892 Kubikmeter oder 220 württ. Eimer = 646,8 Hektoliter = 64,680 Liter hält und dessen Inhalt, wenn das Faß vollständig gefüllt ist, ein Gewicht von 129,360 Pfd. oder 1293 Htr. 60 Pfd. hat. Angenommen, Jemand trinkt täglich vom 16. Jahr an 3 Liter (= 6 1/2 württ. Schoppen), so würde er zum Ausleeren dieses Riesensaßes 59 Jahre und 25 Tage brauchen, also ein Lebensalter von 75 Jahren und 25 Tagen erreichen müssen. Dieses Pfedelbacher Faß übertrifft mit Ausnahme des Rivalen zu Heidelberg alle andern bis jetzt bekannten Kunstwerke dieser Art an Größe und Schönheit des Baues.

Vom württemb. Kriegerbund. Unter den Zwecken des württ. Kriegerbundes wird u. a. in den Statuten auch der aufgeführt, im Kriegsfall die Mitwirkung der Bundesangehörigen zu sanitätlichen und anderen die Erreichung des allgemeinen Kriegszwecks fördernden Dienstleistungen anzuregen und zu vermitteln. Dieser Bestimmung wird der württ. Kriegerbund nunmehr näher treten. Mit dem Sanitätsverein sind Unterhandlungen eingeleitet worden. Mit dem Korpsgeneralarzt Dr. v. Fichte hat eine Konferenz in dieser Angelegenheit stattgefunden, an welcher sich auch S. H. Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, der Ehrenpräsident des württ. Kriegerbundes, sowie der Bundespräsident Frhr. v. Wöllwarth beteiligten. Die Bestrebungen des württ. Kriegerbundes in dieser Richtung haben die besondere Anerkennung Ihrer Maj. der Königin erhalten.

O e s t e r r e i c h.

Peft, 29. März. Die bisherigen Ermittlungen betreffs der Ermordung Maylath's scheinen auf Raubmord hinzudeuten. Die Uhr, Börse, Brieftasche und Ring des Ermordeten fehlen. An dem Cassenichrank sind Spuren gewaltthamer Versuchsversuche sichtbar. Der Gerichtsarzt konstatierte die Zerschmetterung der Kinnlade. Die Erdrösselung erfolgte durch eine Rebschnur. Der Ermordete war an Händen und Füßen gefesselt, das Gesicht schwarz; die Leiche lag im Nacht hemde am Boden, das Bett war unberührt. Mailath scheint im Begriffe gewesen zu sein, sich niederzulegen.

A u s l a n d.

Schnee in Afrika. Daß die gegenwärtigen abnormen Witterungsverhältnisse auf einem großen Theile des Erdalles herrschen, wurde wiederholt hervorgehoben. Eine fernere Bestätigung enthält folgender der Berliner Post mitgetheilte Passus eines Schreibens aus Algier: „Campagna Stevens, Algier, 10. März 1883. . . . Wir haben hier abscheuliches Wetter, heute hat es sogar geschneit, kein Mensch kann sich hier erinnern, je einen solchen Winter hier in Algier erlebt zu haben. Es erhob sich ein wahres Freuden geschrei unter den Diensthöten, die nie in Europa gewesen: „la neige, la neige!“ Wir mußten alle kommen und das Wunder uns ansehen. Die Berge, nicht nur die fernsten Atlasberge, sondern auch die nahen niedrigen Berge sind ganz weiß beschneit und die Luft eisig.“

Miszellen.

Verfchlungene Pfade.

Novelle v. A. Poffmann.
(Fortsetzung.)

Diese Worte des Grafen fanden den Beifall der Damen und es ward beschlossen, daß der Graf in Begleitung einiger Diener dem Fräulein de Durandot am Tage vor ihrer muthmaßlichen Ankunft mit einem gräflichen Wagen entgegenfahren sollte.

Unter einer ziemlich heftigen und Ungebuld der Damen kam der Tag der Ankunft des Fräuleins de Durandot heran. Es war ein nebelgrauer, düsterer Wintertag. Anna von Königshof hatte aber trotzdem an diesem Tage allerlei lustige Einfälle und ließ sich nur mit Mühe von ihrer Mutter davon abhalten, der jungen Französin, die immer noch nicht kommen wollte, auf einem schnellfüßigen Pferde entgegenzueilen. Als Anna diesen etwas kühnen Voratz nicht ausführen konnte, begab sie sich in die beiden Zimmer, welche das Fräulein de Durandot bewohnen sollte, um sich mit eigenen Augen nochmals zu überzeugen, ob dort Alles zum Empfang geordnet und geschmückt war und als sie davon überzeugt war, daß sich Alles in Ordnung befand und vor allen Dingen der herrliche Blumenstrauß auf dem Tische in der Mitte des einen Zimmers recht einladend und duftig aussah, kehrte sie befriedigt in die eigenen Zimmer zurück.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen, aber das Fräulein de Durandot

war noch nicht eingetroffen. Man wartete noch stundenlang auf sie und den Grafen, aber vergeblich, es mußte aus irgend einem Grunde eine Verzögerung ihrer Ankunft eingetreten sein. Nicht ganz ohne Sorgen überließen sich die Damen endlich dem Schlummer. Am anderen Tage, der einen sonnigen Morgen zeigte, erschien zur großen Ueberraschung der Damen der Graf in ihren Gemächern und verkündete, daß er nicht ohne Gefahr in vergangener Nacht das Fräulein de Durandot auf Schloß Königshof gebracht habe.

„Nicht ohne Gefahr?“ fragte die Gräfin betroffen.

„Ich hätte wegen des Fräuleins ein Duell haben können, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre,“ sagte halb scherzend, halb ernst Graf Königshof und fuhr fort:

„Nun, ich will Euch den Vorfall kurz erzählen. Vorgeftern Abend traf ich in Koblenz ein und schickte sofort einen Diener in alle Hotels, um mich nach der Ankunft des Fräulein de Durandot zu erkundigen, ich erfuhr jedoch, daß bis zu dieser Zeit noch kein Fräulein dieses Namens in einem der Koblenzer Hotels abgestiegen war. Erst am Nachmittage des andern Tages erhielt ich die Nachricht, daß das Fräulein de Durandot in Begleitung einer älteren Dame im Hotel Preussischer Hof eingetroffen sei. Sofort begab ich mich dorthin und wurde nicht wenig überrascht, die Hotelgäste in einer großen Aufregung zu finden. Ich fragte den Oberkellner nach der Ursache dieser seltsamen Aufregung, doch dieser konnte es mir mit Worten gar nicht genau mittheilen, er lachte und sagte mit der Hand nach der gutbesetzten Speisetafel deutend: Da sehen Sie dorthin, gnädigster Graf, Sie können sich dann das Räthsel vielleicht selbst besser lösen, als ich Ihnen die Ursache dieser sonderbaren Aufregung unter unseren Gästen erklären kann. Ich ließ meine Blicke an der langen Tafel hinabgleiten und bemerkte nun, wie sich die an dem unteren Theile sitzenden Herren und Damen in merkwürdiger Weise zu schafften machten, Blicke wechselten, die Köpfe schüttelten, halbblaute Worte fallen ließen und sonst noch gestikulirten. Am oberen Ende der Tafel dagegen hatten eine Anzahl Herren ihre Plätze verlassen und sich beobachtend auf die Seite gestellt, einzelne spazierten sogar gemüthlich um das untere Ende der Tafel herum und richteten dabei stets ihre Augen auf einen bestimmten Punkt. Ich dachte in diesem Augenblicke nicht an Anstand und Etiquette, denn ich wollte doch auch sehen, um was es sich hier handelte und begab mich ebenfalls auf einen Spaziergang um die Speisetafel. Da erblickte ich drei Sätze vom unteren Ende derselben entfernt eine junge Dame von nie gelehener Schönheit.“

In stolzem Anstande wie eine Königin sitzt sie da, der majestätische Wuchs ver-räth sich selbst in der sitzenden Stellung, eine üppige Fülle hellbrauner, glänzender Locken wallt ihren Nacken hinab, glänzend weiß ist ihr Teint und doch rosenfarbig von Jugendsrische angehaucht, das Antlitz selbst wie von einem ersten Künstler nach den Idealen der Alten in Marmor gemeißelt, dunkle Augenbraunen von wunderbarem Ebenmaß begrenzen die Stirn,



seidene Wimpern bedecken die großen Augen. Wie gebannt stehe ich vor dieser bezaubern- den Schönheit und beginne zu begreifen, warum sämtliche Anwesende sich in Auf- regung befinden. Dabei kann ich nicht umhin, den wunderbaren Takt der Dame zu bewundern. Keinen Blick wendet sie den Gästen zu, sie vermeidet geistlich, Jemanden anzusehen, sie unterhält sich nur mit einer älteren, zu ihrer Linken sitzenden Dame und nimmt das Diner mit dem feinsten Anstande ein. Ich kehre zum Oberkellner zurück und frage, ob sich Fräu- lein de Durandot auf ihrem Zimmer be- finde. Der Oberkellner sieht mich groß an und sagt dann: Die Dame dort ist Fräulein de Durandot. Mir schießt das Blut in den Kopf, daß ich nicht gleich an Gabriele gedacht hatte. Freilich so schön war sie noch nicht, als ich sie vor Jahren zum letzten Male in Paris beim Marquis de Durandot gesehen, erst jetzt hatten sich Körper und Geist, wie es schien, bei ihr vollkommen entfaltet, die damals knospende Wunderblume zeigte jetzt ihre vollständige Blüthe und war kaum wieder- zuerkennen. Ich warte das Ende der Tafel ab und als sich Gabriele mit ihrer Begleitung erhebt, nähere ich mich ihr und nenne ihr mit einer höflichen Verbeugung meinen Namen. Wer beschreibt da die darauf folgende Scene? Gabriele wendet unter der allgemeinen Aufmerksamkeit der Anwesenden ihre große Augensterne gegen mein Antlitz. Freude und Dank spiegelt sich in denselben und mit dem verbind- lichsten Lächeln, welches je das Antlitz einer Dame zierte, machte sie vor mir eine Verbeugung so voll Anmuth und Würde und doch auch so voll Demuth und Bescheidenheit, daß ich vor ihr stehe, wie ihr Herr und Gebieter.

(Fortsetzung folgt.)

Das Blutgericht in Thorn.

Aus einem Beitrag zur Geschichte der Jesuiten.
Von Franz Hirsch.

(Fortsetzung.)

Auf dem Kirchhof der obengenannten Jakobskirche sollte der erste Akt des blutigen Dramas spielen, von dem wir hier be- richten wollen und zwar genau mit den Worten des Berichts, den der Rath der Stadt Thorn dem königlichen Hof zu War- schau und dem polnischen Senat über- reichte. Das Original ist in lateinischer Sprache, wir geben daher den Bericht in deutscher Uebersetzung wieder:

„Am 16. Juli 1724 hielten die Katho- liken auf dem Kirchhof der St. Jakobs- kirche, welche die Nonnen inne haben, eine feierliche Procession. Es standen dabei — und zwar außer dem Kirchhof und mit entblößten Häuptern einige lutherische Bür- gerskinder und andere aus der Nachbar- schaft herbeigekommenen junge Leute. Diese fiel ein Jesuitenstudent an und unterstand sich, dieselben theils durch ehrenrührige Worte, theils durch Ohrfeigen zu zwingen, auf die Kniee zu fallen. Weil nun dieser Streich besagtem Studenten dieses Mal, ohne geahndet zu werden, gelungen, so unterstand er sich, etwa zwei Stunden nach der Procession, auch andere Bürgers- söhne und deren Diener, ohne alle Veran-

lassung, thätlich zu beleidigen. Als einige Bürger den Jesuitenstudenten zur Rede stellten, holte er sich mehrere seiner Commilitonen und diese griffen mit Stein- würfen und Schlägen die genannten Bür- ger an. Inzwischen kamen die Stadtsol- daten und nahmen den Anführer auf frischer That in Arrest. Als die übrigen Jesuitenstudenten das erfuhren, ließen sie in großer Zahl zusammen, fielen einen von den Bürgern auf offener Straße an, verfolgten denselben bis in seine Behausung und drangen mit großem Ungeßüm auf die Loslassung ihres arretirten Kameraden, ergriffen ihre Säbel und zwangen die Bürger, zu flüchten. Indessen war die Wache herbeigekommen und hatte auch den Anführer dieses Haufens arretirt: der andere Tumultuant aber war bereits vom Stadtpräsidenten ohne Strafe ent- lassen worden. Da der Präsident jedoch den andern Studenten nicht eher frei- geben wollte, als bis er mit dem Pater- Rektor der Jesuitenschule wegen des Ex- cesses conferirt, versuchten die Jesuiten- studenten ihren Kameraden mit Gewalt in Freiheit zu setzen und als das nicht glückte, mißhandelten sie einen lutherischen Bürger auf offener Straße mit scharfem Säbel und tobten wüthend durch die Straßen. Als sie dabei einen deutschen Studenten vor seiner Hausthür stehend antrafen, miß- handelten sie ihn, schleppten ihn nach dem Jesuitenkollegium und steckten ihn daselbst in ein Kellergefängniß. Als einige Leute, die vor dem Kollegium stillstanden, das zusahen, fielen die Studenten auch diese Zuschauer mit bloßen Säbeln an und dieser Unfug dauerte so lange, bis endlich auf Befehl des Präsidenten die Stadt- soldaten anrückten und die Tumultuanten in das Kollegium hinein jagten. Sofort schickte der Präsident einen Stadtschretair an den Pater-Rektor, damit der eingeker- lerte deutsche Student losgegeben werde, allein, da der Pater-Rektor die Freilassung Jenes verweigerte, bevor nicht auch der polnische Student auf freien Fuß gesetzt sei, so versammelte sich der nummehr über- aus erbitterte Pöbel vor dem Jesuiten- kollegium, ohne jedoch eher etwas zu unter- nehmen, als bis man aus dem Kollegium mit Steinen zu werfen anfing.

(Fortsetzung folgt.)

Wer ist reicher? Iwan Turgenjeff beantwortet diese Frage folgendermaßen. Rühmt man in meiner Gegenwart den reichen Rothschild, der von seinen unge- heuren Einkünften Tausende für die Er- ziehung armer Kinder, für die Heilung von Kranken, für die Pflege von Greisen opfert — so bin ich gerührt und preise ihn. Aber, indem ich ihn rühme und ge- rührt bin, kommt mir unwillkürlich eine arme Bauernfamilie in den Sinn, die ein Waisenkind, eine arme Verwandte, in ihre zerrüttete, elende Hütte aufnahm. „Wir wollen die Kätche zu uns nehmen“ sagte das Weib, „es kostet uns zwar unseren letzten Groschen; wir werden nicht einmal Salz haben, um unsere Suppe zu salzen . . .“ „Nun, dann essen wir sie unge- salzen,“ antwortete der Bauer, ihr Mann. — Bis zu diesem Bauer heran reicht Rothschild noch lange nicht!

Ein Politiker und Wahlkandi- dat in Paris schloß neulich seine Rede folgendermaßen: „Das sind meine An- sichten, meine Herren, und seien Sie ver- sichert, es sind die Ansichten eines jeden ehrenwerthen Mannes. Sollten dieselben Ihnen indessen nicht gefallen, so bin ich gern bereit, sie nach Ihrem Wunsche zu ändern.“

Mutterwitz. Man sagt Mutter- witz, warum sagt man nicht auch Vater- witz? weil man versichert sein kann, wenn ein Mann witzig ist, so ist er nur durch die Frau gewitzigt worden!

Zur Desinfektion eines Wohn- oder Schlafzimmers nimmt am besten übermangansaures Kali (Kali hyperman- ganicum) und Kochsalz; die auf Teller gebrachte Mischung wird dreimal täglich mit warmem Wasser übergossen, dann läßt man sie stehen. Der Fußboden wird mit Kochsalzwasser aufgeschauert.

Auflösung der Charade in Nr. 49. Florenz.

Zeitungsbeförderung.

Das mit dem 1. Januar 1872 in Württemberg in Wirksamkeit getretene Ge- setz über das Postwesen des deutschen Reichs vom 28. Ochr. 1871 bestimmt u. A. in § 1: „Die Beförderung aller Zeitungen politischen Inhaltes, welche öfters als ein- mal wöchentlich erscheinen, gegen Bezah- lung von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- oder Auslandes auf andere Weise, als durch die Post, ist verboten. Hin- sichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeil- ligen Umkreis ihres Ursprungsortes.“

Und § 27 endlich setzt die Strafe bei Post- und Porto-Defraudationen auf den vierfachen Betrag des defraudirten Portos, jedoch niemals unter 3 M. fest.

Die Redaktionen der Zeitungen poli- tischen Inhaltes sind auf diese gesetzlichen Bestimmungen besonders und mit dem Erjuchen aufmerksam gemacht, durch genaue Einhaltung derselben die Postverwaltung der Unannehmlichkeit des Einschreitens auf Grund des eingangserwähnten Gesetzes zu entheben.

*) Diese Bestimmung ist von Lesern außer- halb ihres Bezirks erscheinender Zeitungen ins- besondere zu beachten, da unter Ursprungsort nicht irgend eine als Aufgabestadt etwa näher liegende Bahnstation, sondern immer nur der Ort einer Zeitung zu verstehen ist.

Es ist also beim Leiten einer auswärtigen Zeitung, wenn sie nicht durch die Post unmittel- bar, sondern durch einen Austräger bezogen werden will, zuvor die Entfernung des Druckorts zu prüfen.

Für alle Fälle aber empfiehlt es sich, aus- wärtige Blätter im Postabonnement zu beziehen (das ohnehin nicht theurer ist) damit der württemb. Postanstalt die Gebühren nicht entzogen werden und die Leser nicht Gefahr laufen, eines Tages wegen Begünstigung der Gebühren-Defraudation in Verdacht und Unannehmlichkeiten zu kommen. Recht und Billigkeit weisen schon darauf hin, nicht da Beihilfe zu leisten, wo der Postanstalt, die ihre Einrichtungen im Interesse des Landes wie des Publicums getroffen hat, lediglich zu Gunsten irgend eines Dritten die Postgebühren entzogen werden.

